PREIS 10 KOP. ЦЕНА 10 коп.

10 ЛЕТ АВТОНОМИИ НЕМЦЕВ ПОВОЛЖЬЯ
НАШИ ПОТРЕБИТЕЛЬСКИЕ ОБЩЕСТВА

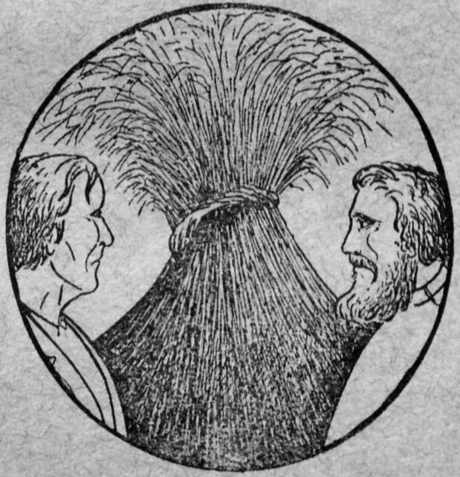
Издательство „НЕМГОСИЗДАТ“ Покровск, 1928

12994/1

ZEHN JAHRE
WOLGADEUTSCHE AUTONOMIE

UNSER SCHUL- UND BILDUNGSWESEN

1918



1928

5

DEUTSCHER STAATSVERLAG „NEMGOSISDAT“
POKROWSK 1928

ZEHN JAHRE
WOLGADEUTSCHE AUTONOMIE

UNSER SCHUL- UND BILDUNGSWESEN

1918 1928

5

DEUTSCHER STAATSVERLAG „NEMGOSISDAT“
POKROWSK 1928

Druckerei d. ZVWR
d. ASRR der WD.
Bestellung Nr. 246.
Auflage 3000.
Hauptlitverwaltung
Nr. 857.

Ng 1929. 1207

Die großen Versprechungen, die den deutschen Kolonisten von der Kaiserin Katharina II. und ihren Agenten in der alten Heimat gemacht wurden, bewahrheiteten sich bei der Gründung der Wolgakolonien (von 1764 bis 1773) nicht im entferntesten. Statt eines Landes, worin Milch und Honig fließt, statt fertiger Wohnstätten fanden sie eine wilde, unwirtliche Gegend, in der noch halbwilde Völkerschaften und Räuberbanden hausten. Ohne Kenntnis der klimatischen Verhältnisse des Landes, der Sprache, Sitten und Eigenheiten seiner Bewohner, mußten die neuen Ansiedler eine bitterschwere Zeit durchleben. Den Krankheiten und Mißernten sowie den Ueberfällen der Kirgisen, Kalmücken und Räuberbanden erlag fast die Hälfte der Einwanderer, wie uns unsere Geschichtsquellen erzählen. Unter solchen Verhältnissen konnte natürlich in der ersten Zeit nach der Einwanderung von einem auch nur einigermaßen befriedigenden Schulwesen nicht die Rede sein. Dabei können wir aber den ersten Ansiedlern nicht den Sinn für Schule absprechen. Sogar schon auf der Reise von Petersburg nach Saratow wurde in den Winterquartieren für die Kinder „Schule gehalten" (Aßmus). Auch wurden sogleich am neuen Wohnort beim Abmessen der Hofstellen in deren Mittelpunkt Plätze für Schul- und Bethaus bestimmt. Was die Personen anbelangt, die für den Lehrerberuf mehr oder weniger geeignet waren, so hatten die Ansiedler keinen Mangel an ihnen: es gab unter ihnen genügend gebildete Leute, darunter auch Lehrer von Fach und Leute mit höherer Bildung. Nachdem sich nun die Einwanderer häuslich eingerichtet hatten, begannen sie auch Schulhäuser zu errichten, um ihre Kinder darin von den vorhandenen verhältnismäßig geeigneten Kräften, die sie aus ihrer Mitte wählten, unterrichten zu lassen. Die Lehrer der ersten Generation standen an Bildung beträchtlich höher als die der zweiten Generation, so daß auch die Schulen nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten bedeutend besser standen als späterhin.

Die Einwanderer unterhielten ihre Schule selbst und leiteten auch durch ihre Vertreter ihre Schulangelegenheiten selbst. Mit der Zeit verstand es jedoch die Geistlichkeit, die Leitung der Schulen vollständig in ihre Hände zu bekommen, was ein weiterer Grund dazu war, daß sich das Schulwesen nicht nur nicht entwickelte, sondern allmählich tiefer sank. Der Schulunterricht, der anfänglich außer

Religion, deutschem Lesen und Schreiben, auch noch Rechnen, Geschichte und Erdkunde, ja sogar Wetterkunde und Sternkunde („Astronomia") betrieb, bestand nur noch in Religion und deutschem Lesen, mancherorts und zum Teil höchstens noch im Schreiben und Einmaleinssingen. Kein Wunder, daß die Kolonistenkinder bei einem 8-jährigen Schulbesuch (von 7 bis 15 Jahre einschließlich) wenig oder gar nichts lernten. Der Professor der Kasanschen Universität, Erdmann, der im Jahre 1816 in die deutschen Wolgakolonien zu einer Revision des Schulwesens abbeordert war, fand die Schulen „in unglaublich vernachläßigtem Zustande". Statt jedoch die Beteiligung der Gemeinden an der Schulverwaltung bei der Regierung zu beantragen, unterbreitete er ihr den Vorschlag, den Geistlichen die alleinige Aufsicht über Schule und Lehrer zu übertragen, was ihm jedenfalls von der Geistlichkeit selbst eingeflüstert worden war. Die Folge der Erdmannschen Revision war der Ukas vom 21. Oktober 1819, der tatsächlich den Geistlichen die alleinige Verwaltung der Schulen und die ausschließliche Aufsicht über die Lehrer anheimstellte.

Die Schule wurde nun von der Geistlichkeit gänzlich zur Uebergangsstufe „von der Taufe zur Konfirmation (bzw. Kommunion)" erklärt, und zwar mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß die Schule eine kirchliche Anstalt darstelle und als solche keine andere Bestimmung habe und kein anderes Ziel verfolgen dürfe, als die Religion. Die Geistlichkeit wirkte mit allen Mitteln jeglichem Bestreben entgegen, die Schulen den Forderungen der Zeit gemäß besser zu gestalten, ja wehrte sich sogar aus Furcht vor Russifizierung gegen die Einführung der russischen Sprache. Verschiedene Versuche des fortschrittlichsten Teils der Bevölkerung, Privatschulen zu gründen, in denen ihre Kinder hätten besser unterrichtet werden können, wurden ebenfalls von den Geistlichen vereitelt. Noch schlimmer als in den lutherischen Kolonien war es um diese Zeit in den katholischen, wo die polnischen Patres hausten, die sich nicht einmal um den Unterricht im Deutschen kümmerten (schließlich auch nicht kümmern konnten, weil sie selbst die deutsche Sprache gar nicht oder nur höchst mangelhaft beherrschten) und die Schulen ausschließlich als Pflanzstätten des „alleinseligmachenden Glaubens" betrachteten.

Die „Schulmeister", die gleichzeitig auch das Küsteramt bekleideten, waren in dieser Zeit (und in den katholischen Kirchenschulen auch späterhin, bis kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges) meist ganz ungebildete Leute, die nur halbwegs ihre Glaubenslehre verstanden und etwas lesen und schreiben konnten, und waren für die Geistlichkeit bequeme Kirchen- und Schuldiener. Sie mußten sich nicht selten mit einigen Hunderten von Schülern beschäftigen, wobei ihnen mitunter ein Gehilfe zur Seite stand, der noch viel mangelhaftere Kenntnisse besaß als sie. In dieser Zeit war der Schulbesuch freiwillig.*) Die Knaben wurden fleißiger zur Schule geschickt als die Mädchen, die auch nur ausnahmsweise im Schreiben und Rechnen „unterrichtet" wurden, da man es für sie als überflüssig erachtete. Unter solchen Schulverhältnissen mußte das Schulwesen immer mehr in Verfall geraten. Die Statistik jener Zeit sagt, daß von hundert Personen, die solche Kirchenschulen besuchten, nur 5 Prozent nebst dem Lesen auch etwas schreiben und rechnen lernten, von sonstigen Kenntnissen gar nicht zu reden.

Mit der allmähligen Veränderung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in den deutschen Wolgakolonien machte sich die Unzulänglichkeit des eben geschilderten Schulzustandes immer fühlbarer. Vor allem waren es die wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen, die sich immer mehr zwischen den Kolonien einerseits und den sie umgebenden russischen Dörfern und Städten andererseits entwickelten, die nicht nur die Kenntnis der russischen Sprache, sondern auch sonstige Kenntnisse und Geschäftstüchtigkeit erheischten. Und so konnte es die Geistlichkeit schließlich nicht mehr verhindern, daß neben den Kirchenschulen auch Abendschulen und sogenannte Gesellschaftsschulen entstanden, in denen die Schüler außer der Religion und deutscher Sprache auch noch Rechnen, Erdkunde und Geschichte lernten. Die Anzahl der Gesellschaftsschulen wuchs fortwährend, da sich diese Schulen großer Achtung und Anerkennung erfreuten und späterhin nach der Einführung der Gouvernements- und Bezirkslandämter von diesen teilweise mit Geldmitteln und Lehrbüchern unterstützt wurden. Auch die Regierung sah endlich ein, daß eine der Hauptursachen der Abgeschlossenheit der deutschen Kolonisten von den umliegenden russischen Ortschaften in der Unkenntnis der russischen Sprache bestand. Sie stellte daher dem Bestreben der Kolonisten nach neuen Schulen mit erweitertem Programm, in dem auch die russische Sprache vorgesehen war, keine Hindernisse mehr in den Weg. Für solche Schulen machte sich jedoch bald ein großer Mangel an mehr oder weniger geeigneten Lehrkräften fühlbar. Es wurden daher in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (im Jahre 1834)

*) Im Jahre 1840 wurde der allgemeine oder pflichtmäßige Schulbesuch eingeführt, was aber das Schulwesen im Grunde genommen nicht besserte, sondern eher verschlechterte; denn bei der Vergrößerung der Zahl der Schulkinder blieb die Menge und die Güte der „Lehrkräfte" die frühere.

zwei Schulen zur Heranbildung von deutschen Lehrern gegründet und zwar eine in Katharinenstadt (jetzt Marxstadt) auf der Wiesenseite und die andere in Grimm (auf der Bergseite). Diese zwei Schulen, anfänglich „Kreisschulen", späterhin russische Zentralschulen genannt, bestanden bis zur Oktoberrevolution und lieferten eine große Anzahl Lehrer für die deutschen Wolgakolonien. Mit der Einführung der allgemeinen Wehrflicht im Jahre 1871 wurde das Bedürfnis, die russische Sprache zu erlernen, noch größer, und so wurde diese auch als pflichtmäßiger Gegenstand in den Gesellschaftsschulen eingeführt.

Mit dem Jahre 1890 begann für die Kolonistenschule ein neuer Zeitabschnitt. Dem Befehl der Regierung vom Jahre 1881 gemäß wurden alle Schulen dem Ministerium für Volksaufklärung unterstellt, das durch seine Direktoren und Schulinspektoren mit allen Mitteln die Russifizierung der wolgadeutschen Bevölkerung betreiben ließ. Ein Inspektor ging in seinem Uebereifer so weit, daß er den Deutschunterricht gänzlich verbot und sogar den Religionsunterricht nur in rusischer Sprache zu erteilen gestattete. Um die Russifizierungspolitik in den deutschen Schulen nachdrücklicher durchzuführen, stellten die Inspektoren immer mehr Lehrer russischer Nationalität an, besonders dort, wo der Küster-Lehrer keinen Unterricht in Russisch erteilen konnte. Die alte Kolonistenschule hatte darum auch in dieser Zeit keine erfreulichen Ergebnisse zu verzeichnen, zumal viele Eltern, da der Schulunterricht nicht mehr pflichtgemäß war, ihre Kinder zu Hause behielten.

In den Landamtsschulen, deren Netz sich allmählich immer mehr ausbreitete, namentlich nach den Revolutionsjahren 1905 und 1906, stand es mit dem Schulunterricht erheblich besser als in den Kirchenschulen. Während diese immer noch eine übermäßige Schülerzahl bei 1—2 Lehrern aufwiesen, war die Anzahl der Schüler in den Landamtsschulen mehr oder weniger beschränkt. Die Einrichtung, Ausstattung und Versorgung der Landamtsschulen seitens der Landämter war ebenfalls bedeutend besser als die der Kirchenschulen seitens der Gemeinden. Aber auch in den Landamtsschulen wurde von den Inspektoren eine krasse Russifizierungspolitik durchgeführt, die sich immer mehr steigerte und nach dem Ausbruch des Weltkrieges ihren Gipfel erreichte. In den paar Mittelschulen, die gegen das Ende des 19. Jahrhunderts und im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in den größten deutschen Ortschaften an der Wolga gegründet wurden, betrieb man die Russifizierungspolitik noch eifriger als in den Kirchen- und Landamtsschulen. In dem Lehrerseminar

in Seelmann wurde z. B. nur ein sehr geringes Prozent deutscher Kolonistensöhne aufgenommen, und wenn die Plätze für die Kinder russischer Nationalität mitunter unbesetzt blieben, so verwehrte man es doch deutschen Kindern, diese Plätze zu besetzen.

Ueber den ungefähren Umfang des Schulnetzes in den deutschen Wolgakolonien kurz vor dem Weltkrieg, und zwar im Jahre 1909, gibt folgende Tabelle Aufschluß:

	Zahl der Dörfer und Chutore	Ortschaften, von denen Angaben vorh. sind	Mit der Anzahl											
			Kirchenschulen	Landamtsschulen	2-kl. Ministerialschulen	Zentralschulen	Privatschulen	Taubstummenanstalt	Lehrerseminar	Gymnasien		Progymnasien		Lehrer
										Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	
Wiesenseite	121	95	59	64	8	1	3	1	1	1	1	—	1	157
Bergseite .	61	43	43	4	3	1	10	—	—	—	—	1	—	50
Im allem	182	138	102	68	11	2	13	1	1	1	1	1	1	207

Die Methoden des Unterrichts und der Erziehung, wenn man von einer solchen überhaupt sprechen kann, waren auch in den Landamtsschulen nach unseren heutigen Begriffen sehr rückständig, wenn auch die körperlichen Strafen keine so ausgedehnte Anwendung fanden wie in den Kirchenschulen. Gedrillt wurde auch in den Landamtsschulen genug, zumal, wie wir gesehen haben, die Unterrichtssprache die russische war. Die Folge davon war, daß die Kinder die Schule ohne jegliche geistige Entwicklung verließen. In der Regel vergaßen sie späterhin zum großen Teil auch die kümmerlichen Kenntnisse und Fertigkeiten, die sie in der Schule erworben hatten, so daß die Schulzeit für die Kinder fast so gut wie verloren war.

Was das Fortbildungswesen in den deutschen Wolgakolonien anbetrifft, so wurde von den Landämtern wenig, von manchen sogar sehr wenig getan. Eine rühmliche Ausnahme bildete nur das Nowousensche Landamt, das nicht nur in allen Dörfern Bibliotheken eröffnete, sondern der erwachsenen Jugend Unterricht erteilen ließ, zuweilen auch durch seine eigens dazu bestimmten Außerschularbeiter, Agronomen und Aerzte der übrigen erwachsenen Bevölkerung in dieser oder jener Frage, beileibe aber in keiner politischen, Aufklärung vermittelte. Die übrigen Landämter versahen nur die größten

Kolonien mit kleinen russischen Bibliotheken. Die geringe Arbeit, die auf dem Gebiete des Fortbildungswesens geleistet wurde, diente zum größten Teil auch der Russifizierungspolitik, so daß sie wenig Anklang bei den deutschen Kolonisten fand.

Der große Oktober, der den Deutschen an der Wolga, ebenso wie allen andern Völkerschaften Rußlands, die Freiheit gab, selbst ihr kulturelles und wirtschaftliches Leben zu gestalten, brachte einen großen Aufschwung auf dem Gebiete des Schulwesens mit sich. Das deutsche Kommissariat zu Saratow, die oberste Verwaltung der deutschen Kolonien, veranstaltete bereits im August und September 1918 besondere Lehrerkurse in Seelmann, an denen über 500 Lehrer teilnahmen. Alle waren von dem heißen Wissensdrang beseelt, sich mit den Grundlagen der neuen einheitlichen Arbeitsschule vertraut zu machen. Die Arbeit auf dem Schulgebiete begann sich nach Rückkehr der Lehrer in ihre Schulen wirklich zu beleben. Der Unterricht konnte nun in der Muttersprache geführt werden, wodurch viel größere Erfolge erzielt wurden als früher. In vielen Schulen wurden auch Versuche gemacht, verschiedene Arbeitsprozesse einzuführen. Im Laufe des Schuljahres 1918/19 wurden in mehreren Schulen Werkstellen eingerichtet, und zwar: 25 Tischlereien, 1 Schlosserei, 7 Schustereien, 19 Strohflechtereien, 7 Buchbindereien und andere. Anfangs erhielt man nicht die erwünschten Ergebnisse, da es den Lehrern noch an den nötigen Kenntnissen und Fertigkeiten gebrach. Um diesem Mangel abzuhelfen, veranstaltete die Schulbehörde im Sommer 1919 in Marxstadt zweimonatige Kurse, die zu besuchen die gesamte deutsche Lehrerschaft verpflichtet war. Nebst theoretischen Fragen beschäftigten sich diese Kurse auch mit den verschiedenen Arbeitsprozessen und deren praktischer Anwendung in der Schule. Jeder Schularbeiter hatte sich mindestens in einer Arbeit die erforderlichen Fertigkeiten anzueignen.

Das Schulnetz erweiterte sich auch beträchtlich, was nachstehende Tabelle auf Seite 9 veranschaulicht.

Das Gebiet des Vorschulwesens, das eigentlich erst seinen Anfang nach der Oktoberrevolution nahm, wurde ebenfalls immer mehr ausgebaut. Im Jahre 1918 gab es nur eine solche Anstalt, in dem Jahre 1919 aber schon 19, 1920—37, 1921—49. Ebenso vermehrte sich die Zahl der Kinderheime für Waisen und obdachlose Kinder. Im Jahre 1918 hatten wir 2, 1919—3, 1920—9 und 1921—35.

Die politische und professionelle Bildung, die, wie wir gesehen haben, bei der zaristischen Regierung sehr vernachlässigt war, machte ebenfalls nach der Oktoberrevolution gewaltige Fortschritte. Schon

Schuljahre	Marxstädter Bez.				Seelm. Bez.			Balzerer Bez.			Im Gebiete			
	Allgemeine Zahl der Schulen	Davon I. Stufe	Davon II. Stufe.	Davon Taubstummenanstalt	Allgemeine Zahl der Schulen	Davon I. Stufe	Davon II. Stufe.	Allgemeine Zahl der Schulen	Davon I. Stufe	Davon II. Stufe.	Allgemeine Zahl der Schulen	Davon I. Stufe	Davon II. Stufe.	Davon Taubstummenanstalt
1918/19	88	—	—	1	59	—	—	89	—	—	236	—	—	1
1920/21	119	113	5	1	75	70	5	148	134	14	342	317	24	1

im Winter 1918/19 wurde viel auf dem genannten Gebiete getan. Es entstand eine große Anzahl Klubs, Volkshäuser, Bibliotheken, Lesehallen usw., in denen rege Aufklärungsarbeit stattfand.

Am meisten wurden die Theateraufführungen gepflegt. Fast in jeder Dorfschule war eine kleine Bühne errichtet. Die Theateraufführungen fanden unter der Bevölkerung, besonders unter der Jugend, großen Anklang und wurden fleißig besucht. In den Jahren 1919—1920 waren in den deutschen Ortschaften 124 Bibliotheken, 19 Lesehallen, 27 Volkshäuser und Klubs, 111 Theaterzirkel, 18 Orchester, 3 Kinematographen, 3 Musikschulen und 3 Kunstschulen tätig. Außerdem arbeiteten in fast allen Dörfern Punkte zur Beseitigung der Unkenntnis des Lesens und Schreibens.

Durch das schreckliche Hungerjahr 1921—1922 geriet auch das Schulwesen in Verfall. J. Müller schreibt darüber in seinem Aufsatz „Ein kurzer historischer Bericht über den Zustand der Volksaufklärung im Gebiete der Wolgadeutschen"*) unter anderem: „Die Schulstatistik vom 1. Januar 1922 berichtet, daß von 312 Schulen I. Stufe nur in 206 Beschäftigungen vorgingen und 106 ganz untätig dastanden. Von 13 Schulen II. Stufe arbeiteten nur 10." Aber auch diese Schulen, die in dieser Zeit mehr Ernährungs- als Lehranstalten waren, besuchten aus Mangel an Kleidung nur wenig Kinder. Von den andern Kulturanstalten arbeiteten am 1. Januar 1922 noch alle 124 Bibliotheken, aber nur mehr 11 Lesehallen, 13 Volkshäuser und Klubs, 27 Theaterzirkel, 1 Kinematograph und eine Musikschule.

Die großen Wunden, die das Hungerjahr 1921/22 dem gesamten Volksbildungswesen geschlagen hatte, begannen erst vom Jahre 1924 an allmählich zu heilen. Von diesem Jahre an begann

*) Beiträge zur Heimatkunde des deutschen Wolgagebiets. Pokrowsk, 1923. Seite 56.

das Netz der Bildungs- und Erziehungsanstalten wieder allmählich zu wachsen, und was das wichtigste ist, man schritt zur Bessergestaltung der Arbeit der Aufklärungsanstalten, wozu die bessere materielle Grundlage und die neuen Programme des Staatlichen Gelehrtenrates die Möglichkeit gaben.

Die materielle Grundlage der Volkbildung in der Wolgadeutschen Republik von 1924/25 bis 1927/28 einschließlich veranschaulicht folgende Tabelle:

Jahre	Zuwendungen aus d. örtlichen Kostenvoranschlag		Prozentsatz der Zuwendung f. Bildungswesen im örtlichen Kostenvoranschlag	Zuwendungen aus dem staatl. Kostenvoranschlag	
	Gesamtsumme in Rubeln	Wachstum in Proz., verglichen mit dem Vorjahre		Gesamtsumme in Rubeln	Wachstum in Proz., verglichen mit dem Vorjahre
1924/25	745.343	—	31	252.018	—
1925/26	983.978	32	29,5	344.121	32
1926/27	1.373.053	39	30,6	487.201	41
1927/28	2.147.761	56	38,7	569.901	17

Die Zuwendungen für die soziale Erziehung und Bildung der Kinder bilden den größten Teil in dem Kostenvoranschlag für das Volksbildungswesen. Sie wuchsen im Jahre 1927/28 auf 1.753.608 Rbl. gegen 1.101.985 Rbl. des vorhergehenden Jahres an, was sich dadurch erklären läßt, daß außer der Vergrößerung des Schulnetzes die Errichtung von neuen Schulgebäuden in den Kostenvoranschlag aufgenommen wurde.

Die Entwicklung des Netzes der Anstalten für soziale Erziehung in demselben Zeitraum ist aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Jahre	Schulen I. Stufe	Lehrer	Schulen mit 7-jährigem Kursus	Schulen mit 9-jährigem Kursus und Schulen II. Stufe	Bauernjugendschulen	Kinderheime	Kindergärten
1924/25	332	873	13	3	—	33	1
1925/26	344	975	14	3	4	11	2
1926/27	359	1142	14	4	7	9	2
1927/28	370	1295	17	5	10	8	3

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß sich von allen Anstalten für soziale Erziehung nur die Kinderheime zahlenmäßig vermindert haben. Das läßt sich dadurch erklären, daß die Zahl dieser Anstalten naturgemäß in den Hungerjahren am größten war, in dem Maße aber, wie die Hungerfolgen behoben wurden, wieder eingeschränkt werden konnte.

Das Netz der professionell-technischen Lehranstalten stellt sich uns gegenwärtig folgendermaßen dar: 2 pädagogische Techniken zu Marxstadt und Seelmann, 1 landwirtschaftliches Technikum zu Krasny-Kut, 1 mechanisches Technikum zu Marxstadt, 1 Textiltechnikum zu Balzer, 2 prof.-technische Schulen zu Marxstadt und Pokrowsk, eine landwirtschaftliche Schule zu Marxstadt, eine Musikschule zu Marxstadt. Außerdem besteht schon seit 1920 eine zweistufige Räte-Parteischule mit Parallelkursen für Deutsche und Russen (bis zum Jahre 1923 zu Marxstadt und seitdem in Pokrowsk).

Die neue nationale Schule erfordert geeignete Lehrer (ganz besonders in den Schulen höheren Typs), die den Unterricht in der Muttersprache erteilen können. Deswegen wird alles getan, um die Lehrerschaft in zwei Richtungen auszubilden: für den Unterricht in der neuen einheitlichen Arbeitsschule und die Erteilung des Unterrichts in der Muttersprache, zu welchem Zweck die Organe der Volksbildung von Momente ihrer Entstehung an Kurse, Konferenzen, Praktikums bei den Versuchsmusterschulen usw. veranstalten, um die Diensteignung der Lehrerschaft ständig zu heben. In dieser Beziehung ist es auch schon um vieles besser geworden. Die Lehrer haben sich schon mehr oder weniger in die neue Schule und deren Arbeitsweisen eingelebt, und wir dürfen hoffen, daß es wie in allem übrigen, so auch hierin von Jahr zu Jahr besser werden wird. Wir können erst dann zufrieden sein, wenn die Arbeitsprozesse, die von diesem Jahre an tatsächlich in unsere Schulen einkehren sollen, zu ihrem vollen Rechte gelangen, die Selbsttätigkeit der Kinder genügend entwickelt wird und das ganze Schulleben aus der lebendigen Wirklichkeit schöpft und für die lebendige Wirklichkeit schafft. Erst dann können wir unsere Schule eine Sowetsarbeitsschule nennen.

Auf allen Gebieten des politischen, gesellschaftlichen und geistigen Lebens sucht die Räteregierung die kommunistischen Ideen zur Herrschaft zu bringen, um so mehr auf dem Gebiete der Volksaufklärung. Die Bestrebungen aller Aufklärungsanstalten gehen dahin, die heranwachsende Generation, die werktätigen Massen im Geiste des Marxismus zu einer wissenschaftlich begründeten Weltanschauung zu erziehen, sie möglichst gut mit Wissen und Können auszurüsten und

sie dadurch zu befähigen, die Natur den Bedürfnissen der Menschheit zu unterwerfen und am Aufbau des Sozialismus sich tatkräftig zu beteiligen. Unsere Schule ist daher eine zielbewußte politische Klassenschule, die eine neue Sittlichkeit, eine neue Kultur, eine neue Gesellschaftsordnung, und zwar die *kommunistische*, zum Ziele hat.

Die Volksbildung stellt sich folgende Grundaufgaben:

a) Förderung der Volkswirtschaft auf der Grundlage des sozialistischen Aufbaues und die Hebung der Ergiebigkeit der Arbeit sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt.

b) Gesellschaftlich-politische Erziehung der Masse im Geiste des Kommunismus.

Zur Verwirklichung dieser Aufgaben wird 1. die allgemeine Bildung mit der erzeugenden Arbeit und der Beteiligung am gesellschaftlich-politischen Leben vereinigt, und 2. werden die Forderungen und Ansprüche der Volkswirtschaft an Arbeiter verschiedener Berufe und verschiedener Diensteignung beachtet.

Um den Schulen eine zielbewußte Arbeit zu sichern, wurden vom Staatlichen Gelehrtenrat beim Volkskommissariat für Aufklärung (Narkompros) der RSFSR für alle Schulen Programme ausgearbeitet, die vor allem die allgemeinen Grundsätze und Richtlinien angeben; in ihrem konkreten Inhalt suchen sie sich dagegen den mannigfachen natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Rätebundes anzupassen. Die Hauptpfeiler dieser Programme sind: Natur, Arbeit und Gesellschaft, wobei die Erforschung der Arbeitstätigkeit des Menschen die Grundlage bildet. Der Unterricht wird dabei nicht nach dem Fachsystem, sondern nach dem Komplexsystem geleitet. Die Programme enthalten für jede Gruppe eine Reihe Komplexthemen, die in Unterthemen zerfallen. Beim Komplexsystem werden Ausschnitte aus dem Leben (Komplexe) in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt, um die lebendige Wirklichkeit den Kindern in ihrem natürlichen Zusammenhange nahezubringen. Was dabei stofflich gewonnen wird, das wird durch die Sprache, durch Form und Farbe, durch die Zahl usw. dargestellt. Der weitere Unterricht sucht dann das Gesetzmäßige in den verschiedenen Darstellungsarten zu erkennen und festzuhalten. In der gemeinnützigen Arbeit kommen die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zur Anwendung und Vertiefung. Auf diese Weise lernen die Kinder nicht nur die lebendige Wirklichkeit kennen, sondern suchen auch auf sie verbessernd einzuwirken. Die Arbeit dient nicht nur den unmittelbaren Lernzwecken der Schüler, sondern steht auch in engster Fühlung mit den allgemeinen Bedürfnissen und Aufgaben des Lebens,

sei es des Lebens der Lernenden selbst oder des ihrer nächsten und weiteren Umgebung.

Zur Heranbildung von Lehrern für die Schulen höheren Typs werden schon alle Vorkehrungen getroffen, eine *pädagogische Hochschule* zu Pokrowsk zu eröffnen, die voraussichtlich schon vom Herbste 1929 an ihre Tätigkeit beginnen wird. Die übrigen hochqualifizierten Kräfte werden wir auch künftighin in den Hochschulen des Sowetbundes heranbilden lassen, wie das bisher der Fall war.

Jede Gesellschaftsordnung hat ihre Schule, und die Sowetschule ist von der kapitalistischen so verschieden wie die Diktatur des Proletariats von der Herrschaft der Bourgeoisie. Dort lernten vor allem die Kinder der Reichen, hier genießen die Kinder der Arbeiter und armen Bauern den Vorzug; dort wurden die Kinder zu Herren und Knechten erzogen, hier zu freien und gleichen Bürgern; dort wurde ihnen eine lebensfremde allgemeine Bildung beigebracht, hier werden sie zur Arbeit erzogen; dort wurde der Einzelmensch mit seinen Fähigkeiten und Erfolgen in den Mittelpunkt der Erziehung gestellt, hier ist es die gemeinsame kollektive Arbeit; dort war das Verhältnis „Lehrer und Schüler" das Verhältnis des Vorgesetzten und Untergebenen, hier ist es das des älteren Arbeitsgenossen; früher wurde Selbständigkeit und Selbsttätigkeit als „Vorwitz" verpönt, jetzt werden sie als eine der wichtigsten Bedingungen erfolgreicher Lebenstätigkeit angesehen; früher waren es religiöse Dogmen, die den ganzen Unterricht beeinflußten, jetzt ist es das Licht der Wissenschaft, das allem die Richtung gibt; früher wurden die körperliche Erziehung und die Handarbeit stiefmütterlich behandelt, jetzt wird ihnen immer mehr Aufmerksamkeit zugewandt; früher herrschte in den Schulen die widerwillige Disziplin der kapitalistischen Kaserne, jetzt herrscht in ihr die freiwillige der Selbstverwaltung. Mit einem Wort: aus der alten Schule kamen Gott und dem Kapital ergebene Knechte, aus der Sowetschule kommen die freien Erbauer eines neuen sozialistischen Lebens. Wir wollen und müssen dahin kommen, daß alle jungen Leute in der Sowetschule zum Leben in der Kommune, im sozialistischen Staat als Berufsarbeiter, als Bürger und als Menschen befähigt werden.

Mit der neuen Sowetschule ist auch die *kommunistische Kinderbewegung*, die im Jahre 1923 bei uns ihren Anfang nahm, eng verbunden. Im Schuljahr 1927/28 hatten wir in der Wolgadeutschen Republik 121 Pioniergruppen, davon 38 in den Städten und 83 auf dem Lande, mit einer Gesamtzahl von 2657 Kindern. Die Pionierorganisationen haben ihre eigene Zeitschrift, „Die Trommel", die wöchentlich erscheint.

Vom nächsten Schuljahr an soll in unserer Wolgadeutschen Republik zur Einführung der **allgemeinen Schulpflicht** geschritten werden. Im Jahre 1933/34 soll die Einführung der allgemeinen Schulpflicht ihren Abschluß finden. Die bestimmten Anweisungen darüber sind von unseren Schulbehörden bereits erteilt worden.

Das **Außerschulwesen** hat seit dem Jahre 1924/25 auch gewisse Fortschritte zu verzeichnen, obwohl es sich nicht gleich schnell wie das Schulwesen entwickelte. Von den verschiedenen Seiten des Fortbildungswesens ist vor allem die Beseitigung der Unkenntnis des Lesens und Schreibens zu erwähnen. Im verflossenen Jahre bestanden 154 Liquidationspunkte mit 6276 Lernenden. Das Netz der übrigen Anstalten für politische Aufklärung bietet folgendes Bild:

Jahre	Wanderschulen	Bibliotheken	Lesehallen	Rote Ecken	Klubs	Volkshäuser	Kinematograph.	Theater
1926/27	—	137	103	104	34	—	14	1
1927/28	6	157	124	145	34	46	21	1

In der Wolgadeutschen Republik gibt es 2 Museen, die sich die Erforschung unserer Heimat zur Aufgabe gestellt haben. Das Museum in Marxstadt wurde 1921, das Zentralmuseum in Pokrowsk 1925 gegründet. Das Zentralmuseum besitzt gegenwärtig zwei vollständig ausgebaute Abteilungen: eine volkskundliche und eine vorgeschichtliche.

Die Abteilungen für Naturkunde, wolgadeutsche Geschichte und Kunst befinden sich im Entwicklungszustand. Als Forschungsinstitut ist das Zentralmuseum vom Tage seiner Gründung an und als Bildungsstätte seit 1926 tätig. Von 1925 gibt das Zentralmuseum alljährlich seine wissenschaftlichen Mitteilungen heraus, von denen bisher 3 Hefte vorgeschichtlichen Inhalts erschienen sind. Mit zahlreichen in- und ausländischen wissenschaftlichen Anstalten unterhält das Zentralmuseum Schriftenaustausch. Die Museen werden von Studierenden, Gelehrten, Arbeitern und vielen Bauern besucht. Somit beschränkt sich die Arbeit der Museen nicht nur auf die Erforschung der Wolgadeutschen Republik, sondern sie leisten auch eine große kulturell-aufklärende Arbeit unter der Arbeiter- und Bauernmasse.

Wenn von der Bevölkerung dem Außerschulwesen weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird als der sozialen Erziehung und es infolgedessen manches zu wünschen übrig läßt, so ist dies ganz beson-

ders von den **Lesehallen** in den Dörfern zu sagen. Die Lesehallen entbehren oft der nötigen Bücher in der Muttersprache, und die Leiter der Lesehallen sind für ihre Arbeit meist ungenügend ausgebildet. Es muß daher in dieser Richtung noch so manches getan werden, bis uns die Arbeit dieser Anstalten zu befriedigen vermag.

Die Beaufsichtigung und Instruierung aller Anstalten für soziale Erziehung und politische Aufklärung obliegt der Inspektur, die seit dem Jahre 1924/25 bei dem Volkskommissariat für Aufklärung der Wolgadeutschen Republik besteht und ständig einen lebendigen Verkehr mit allen Anstalten hat. Durch die Inspektoren wird zusammen mit dem Methodischen Büro auch die methodische Leitung der verschiedenen Anstalten für soziale Erziehung und politische Aufklärung ausgeübt. Diesem Zweck dient auch unter anderem die seit dem Jahre 1926/27 erscheinende pädagogische Zeitschrift „**Wolgadeutsches Schulblatt**".

* * *

Neben der Schule waren auch das **Schrifttum** und die **Presse** für die kulturelle Entwicklung der Wolgadeutschen von großer Bedeutung.

Die ersten Versuche, ein eigenes Schrifttum in den Wolgakolonien
zu schaffen, finden sich schon in der ersten Zeit nach der Ansiedlung,
ja sogar schon auf der Reise von Deutschland nach der unteren
Wolga. Von den Verfassern der Reisebeschreibungen und Erinnerun-
gen aus der ersten Zeit, die auf uns gekommen sind, seien nur fol-
gende aufgezählt: B. Plahten, Züge, Cattaneo, Möhring, Schimpf,
Mattern, Lippert, Erfuhrt, Koliweck, Aßmus, A. Schneider, G. Bauer.
Da keine deutsche Presse vorhanden war, blieben die meisten Schrift-
stücke unveröffentlicht, doch wurde dieses Material von den späteren
Geschichtsschreibern der Wolgakolonisten gut ausgenützt. Bücher gab
es in den Kolonien nicht, von den paar Bibeln, Gesang- und Gebet-
büchern abgesehen. Aber schon nach einigen Jahren werden Versuche
gemacht, eine Zeitung ins Leben zu rufen. In den Jahren 1766—1767
wird in Saratow von Gottlieb Bauer und Exe die „Saratow. Deutsche
Zeitung" herausgegeben. Nur zwei Jahre konnte sich diese Zeitung
halten, da sie zu wenig Leser hatte. Nach einiger Zeit wurden noch
Versuche gemacht, um die geistigen Bedürfnisse der Wolgakolonisten
zu befriedigen, die aber immerwieder scheiterten. Alles, was vor
1905 in den Kolonien an Zeitungen und Büchern erschien, trug fast
ausschließlich religiösen Charakter. Geistliche und Schulmeister waren die
Verfasser. Die Literatur spiegelte die geistige Rückständigkeit und Enge
wider, in der sich das kulturelle Leben der Wolgadeutschen unter

dem Joch des Zarismus und der Geistlichkeit bewegte. Erst der Revolutionssturm von 1905 brachte einen frischen Wind auch in die Kolonien.

Im Jahre 1906 wurde in Kamyschin zwei Monate lang die Zeitung „Unsere Zeit" von Joh. Fritzler herausgegeben. Seit 1906 erscheint eine deutsche Zeitung in Saratow unter verschiedenen Namen („Saratow. Deutsche Zeitung" „Deutsche Volkszeitung", „Saratower deutsche Volkszeitung", „Volkszeitung"), die während des Weltkrieges (1915) verboten wurde. In der Zeit von der ersten Revolution (1905) bis zum Beginn des Weltkrieges erschienen eine Reihe literarischer und wissenschaftlicher Werke, und zwar: „Geschichte der Wolgakolonien" von Gottl. Bauer, die Geschichte von G. Beratz, „Volkslieder und Kinderreime aus den Wolgakolonien", gesammelt von P. Sinner und J. Erbes, „Fest und Treu" von G. Beratz und Al. Hunger, „Das Lied von Küster Deis" von D. Kufeld, „Nor net lopper g'gewwa" und „Hüben und Drüben" von A. Lonsinger u. a. Nach der Februarrevolution wird in Saratow die „Saratower Deutsche Volkszeitung" erneuert, in Marxstadt erscheint unter der Leitung A. Emichs der „Kolonist", in Mariental werden die „Deutschen Stimmen" herausgegeben. Der „Kolonist" führte mit den genannten zwei Zeitungen einen erfolgreichen Kampf, der seinen Höhepunkt bei den Wahlen in die Gründerversammlung erreichte. In der ersten Zeit nach der Oktoberrevolution gingen diese Zeitungen ein, nur der „Kolonist" unter dem Namen „Kommunist" besteht weiter. Seit 1918 wird von der Deutschen Sozialistengruppe in Saratow der „Vorwärts" herausgegeben, der im Juni desselben Jahres in die „Nachrichten" umbenannt wurde. Mit der Verlegung des Deutschen Kommissariats von Saratow nach Marxstadt wurden auch die „Nachrichten" dorthin überführt und mit dem „Kommunist" vereinigt. In der Zeit der Revolution entstanden eine ganze Reihe Zeitschriften, die aber meist schon nach den ersten Nummern eingingen. Es sind: „Die Arbeitsschule"—1 Nummer, „Aufklärung"—1 Nummer, „Spiel und Arbeit" —7 Nummern, „Kampf und Arbeit"—16 Nummern, „Die Zukunft"— 1 Nummer, „Meldeblatt" (in Balzer), „Bauernzeitung", die vom Januar 1922 in „Unsere Wirtschaft" umbenannt wurde und bis 1927 erschien. „Unsere Wirtschaft" war eine der gediegensten Zeitschriften unserer Wolgadeutschen Republik, in deren Spalten die Tagesfragen der Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Kooperation, Volksbildung, Heimatkunde u. a. beleuchtet wurden. Zur Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse der Wolgadeutschen gründete man 1922 ein „Verlagskombinat", das anfangs 1925 in den „Staatsverlag der ASRR der Wolgadeutschen" umgestaltet wurde.

Der Deutsche Staatsverlag (Nemgosisdat) der ASRR der Wolgadeutschen gab während der Zeit seines Bestehens eine stattliche Zahl von Lehrbüchern, landwirtschaftlichen Broschüren, sozial-politischer, populär-wissenschaftlicher und schöner Literatur heraus.

Die Arbeit unseres Verlagswesens für die Zeit von 1923 bis 1928 ist aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Jahre	Bucheinheiten	Druckbogen	Gesamtauflage	Bemerkungen
1923/24	10	44	24.150	
1924/25	56	205	252.500	
1925/26	55	409	476.000 *	* Gemeinsam mit dem „Zentralvölkerverlag"
1926/27	30	93	196.125	
1927/28	27	124,5	228.344	
In allem	178	875,5	1.177.119	

In den letzten Jahren erschienen noch zwei Zeitungen: „Rote Jugend" und „Sei Bereit", die Organe des Kommunistischen Jugendverbandes und der Pioniere. „Sei Bereit" wurde im letzten Jahr in eine Zeitschrift „Die Trommel" ausgebaut. Im Jahr 1926/27 erschien noch als Beilage der „Nachrichten" das Unterhaltungsblatt „Die Maistube", im selben Jahre die juristische Beilage „Gesetz und Leben."

* * *

Wenn wir bei der zehnten Jahreswende unserer Autonomie auf den Werdegang unseres Schul- und Bildungswesens zurückblicken und dabei berücksichtigen, unter welch überaus großen Schwierigkeiten sich dieser Werdegang vollzog, so können wir mit Zuversicht sagen: vieles wurde geleistet und unter nur einigermaßen günstigen Verhältnissen werden in nicht ferner Zukunft Schule und Volksbildung unseres sozialistischen Staates würdig sein, ein mächtiger Hebel der Kulturrevolution und des sozialistischen Aufbaus.